Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 39 (1935-1936)

Heft: 5

Artikel: Zu meinem Geburtstag

Autor: Baiter, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verständnis gebe! Migverständnisse sind schrödlich, sie wachsen mitten aus der Liebe heraus, sie wachsen zwischen die Herzen hinein und sprengen sie voneinander. — Sinnet daran, denket an uns und habt einander immer lieb, denket dra, ih luge uf ech! — Resli, gang, lauf, rüef se, es duret nimme lang, ih aspures, — es wird mir so falt, ih möcht se noh alli gseh. Lauf spring!"

Als er draußen war, frug Aenneli Anne Mareili: "Gäll, du heft mr ne lieb un lebst ihm 3'Gfalle?" Da sank Anne Mareili vor dem Bett auf die Knie und schluchzte: "D Mutter, o Mutter, Thr feid kein Mensch, ein Engel seid Thr; o, wenn ich sein könnte wie Thr!" "Nein, kein Engel, e schwache Mönsch", sagte Aenneli, "aber üse Herrgott macht mi viellicht drzu. Wenn d' dr Wille heft u nit vo üsem Heiland lahft, du wirft o eine, wirst besser als ih, du heft e herteri Schuel gha als ih. — Lieb mir ne geng u bis ufrichtig, er ist mr o grusam lieb gsi, ume z'lieb, aber er ist o ne guete; e bessere Bueb gits nit uf dr Welt. — Gäll, du hest mr ne lieb, u schickst di i ne! — Glaub mr, es geit dr guet, du weißt no nit, wie guet er ist, u wie er es Herz het. — Es het mi hert von ihm, er ist mr lieb, ih chas nit fäge, aber üse Herrgott wird mrs wohl verzieh, er het mr ne ja gah. — Hab mi e weneli,

ih möcht uffige. — Es wird mr fo wunderlich, so kalt und doch so heiter vor de Auge; geit mr scho die anderi Welt uf? — Wenn sie doch chäme, ih würd se gern gseh, alli bi enander; e nu so de, so ha nih doch dih gseh. — Wenn er krank wird, gall, du heft Gorg zu n ihm und wehrst ihm de Werche ab? — Shörst nut, chome si? — Wenn sie nume chamte. — Deck mi besser, es ist, als wetts mi frure ums Herz. — Wenn d'zorni wirft, erzeigs nit, gang dänne u bet es Vater Unser! — D Gott, Gott, witt mih, es duecht mi, ih gfen my Muetter!"

Da kamen die Gerufenen, weinend, in voller Haft. Anne Mareili erschraf plötzlich, wollte Platz machen am Bette, es war ihm, als hätten die anderen näheres Necht; es ward ihm auf einmal wieder so fremd und leid ums Herz. Aber Aenneli hielt seine Hand und sagte leise: — "Ueses King! Heits lieb! Es ist jet die neui Muetter. — Zürnet mir nüt, u sinnet albe einist a mi!" — U du, bhab mi lieb!" fagte Aenneli zu Chriften, "ih will dro nes Plätli sueche im Himmel." — Dann nahm es feine Hände zusammen, die blassen Lippen bebten, in eigenem Glanze schlug es seine Augen empor, um eine gute Frau, um eine gute Mutter war die Erde ärmer.

Aus: Geld und Geift.

Zu meinem Geburtstag.

Ich denke heut' an meiner Mutter Leiden, Da Leib und Seele unter Schmerz erbebten, Und da die Lebensflämmlein von uns beiden Lang schwankend zwischen Tod und Leben schwebten.

Ich denke heute an mein langes Leben, Wie ich gekämpft, gefehlt und viel verschuldet Und wie die Mutter manches Jahr daneben So vieles still ertrug und still erduldet.

Und wie sie endlich wie verklärt, in Frieden Leise und stumm in eine höh're Welt entschwunden, Indessen ich, ihr Sohn, - - hienieden Den stillen Weg der Mutter nicht gefunden. Max Baiter.

Die Mutter.

Von Frieda Sader.

Die Bäuerin steht im Hof. Groß, wuchtend breit, das Gesicht voll Gorge. Schwer ist's, immer allein über den großen Hof die Oberaufsicht zu halten. Der Mann seit Jahren tot, der einzige Sohn fränkelnd. Den hat's an der Lunge. Mag sein, daß sein Leiden sich mit den Jahren bessert; kann aber auch sein, daß er so kränklich bleibt sein Leben lang. Sie ist sechzig Jahre alt. Sut fünfzig schon arbeitet, schuftet, radert sie. Und der Körper ist ja doch nur Staub, und die

Knochen halten nicht ewig. Weh tut ihr das rechte Bein schon lange, bis zur Hufte zieht sich der stechende Schmerz. Manchmal wird ihr das Gehen, das Buden, das Stiegensteigen sauer. Knechte und Mägde machen sich das jedesmal zunutze, faulenzen oder stehlen.

So geht's nicht weiter. Jemand muß auf den Hof als zweites wachsames Augenpaar, jemand, der Kraft hat und schwere Arbeit leisten kann.

Der Josef, der Sohn, muß heiraten.